

Bonifatius-Jahr 2023 – Fritzlar Predigtgedanken zum 4. Sonntag der Osterzeit –

Bonifatius: Missions-Bischof, Hirt und Organisationsentwickler-

Liebe Schwestern und Brüder hier in Fritzlar, lieber Pfr. Prähler,

In der Situation, die Johannes als Verfasser des heutigen Evangeliums in der sgn. Hirtenrede

(Joh 10,1-18) beschreibt, lässt der Jesus als den wahren Hirten des Volkes Israel und Begründer des neuen Weges ein massives Problem mit Dieben und Räubern (falschen und verbrecherischen Führungskräften) thematisieren, die so tun, als wären sie die echten Hirten.

Sie wollen ihm seine Schafherde streitig machen. Schlimmstenfalls folgen die Tiere ihnen statt ihm und laufen so in ihr Verderben.

Eine ähnliche Situation erfährt Bonifatius als er mit päpstlichen Auftrag 742 hier in die Region um Fritzlar und Amöneburg in den Bereich des Bistums Mainz kommt. Er identifiziert mit dem Verhalten der bischöflichen Mitbrüder und großen Teilen des Klerus seiner Zeit – das Bild der Diebe und Räuber aus dem Johannesevangelium.

Er schreibt in seinem ersten Brief an Papst Zacharias, der neu Papst geworden war (vgl. Judith Rosen „Bonifatius, der europäische Heilige“ 2022, wbg Theiss)

„Ein Bischof darf nicht schweigen. Ein Hirte, der sich weigert, seine Schafe zu weiden, ist untragbar. Bonifatius schreibt über dienstvergessene Mitarbeiter: „Aber sie weiden sich selbst, an weil sie nicht auf das Wohl des Volkes achten, sondern auf ihre eigenen Wünsche. Die Milch und die Wolle der Schafe Christi empfangen sie in den täglichen Opfern und den Zehnten der Gläubigen, und die Fürsorge für die Herde des Herrn legen sie beiseite. Sie heilen nicht durch geistlichen Rat die durch Sünden Schwachen, sie kräftigen nicht durch priesterliche Hilfe den durch die verschiedenen Trübsale Gebeugten, sie rufen nicht den Irrenden zurück auf den Weg des Heils, sie suchen nicht mit der Sorgfalt des Hirten den durch Verzweiflung an Gnade Verlorenen auf und schützen nicht die Unterdrückten vor Gewalt der Mächtigen, die gegen sie wie wilde Tiere wüten, und statt reiche und mächtige Sünder zu rügen, verehren sie diese.“ Die Liste der gravamina reicht von Narzissmus, seelsorgerlichem Versagen, Verbrüderung mit den Mächtigen auf Kosten der Gläubigen und Korruption, die Bonifatius mit der Beschreibung der Sünder „reich“ und „mächtig“ andeutet. Das Zusammenspiel der geistlichen und weltlichen Eliten stellt der Kritiker nicht infrage, wohl aber deren Paktieren zum gegenseitigen Vorteil und zum Nachteil der Schwachen.

Bonifatius beurteilte die Lebenshaltung der kritisierten Bischöfe, ihre Auslegung des Hirtenamtes nicht nur als moralisch verwerflich, sondern auch als unbiblisch.

Der Evangelist zeigt im heutigen Evangelien Text, dass Jesus der **wahre Hirt** für seine christliche Gemeinde ist und fremde Hirten, die nicht in seinem Sinne handeln und predigen, keinerlei Legitimation besitzen:

Sie sind Nichthirten, ja Verbrecher, die Herde leidet unter ihnen.

Denn „der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten“.

Die falschen Hirten kommen, das ist wichtig, durch einen anderen Durchschlupf zur Herde, durch die richtige Tür wie der wahre Hirt jedenfalls kommen sie nicht.

Denn ihn, den rechten Hirten, zeichnet aus, dass der Türhüter, der Aufpasser für die Schafe in Pferch oder Stall, ihm allein öffnet (Joh 10,3), und die Schafe ihm, dem rechten Hirten, allein folgen und zuhören.

Jesus Christus ist für den Verfasser des Johannesevangeliums der einzig rechte Hirte und die einzige Tür zur Weide bzw. ins Gehege der Schafe hinein.

„Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden, [...] ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

Ganz anders als Diebe und Räuber, die bloß bezahlte Knechte sind (Joh 10,12-13), denen die Herde nicht gehört. Garant für die Echtheit Jesu selbst und die seiner Nachfolger selbst ist die authentische Bereitschaft zur Lebenshingabe zum Einsatz des Lebens für die Schafe bzw. die Gemeinde.

Wie so häufig in den Texten des Neuen Testaments schimmern Konfliktlagen der ersten Gemeinden durch.

Alternative Auslegungen des Christusgeschehens, Heilszusagen, Heilsbringer setzen die johanneische Gemeinde unter Druck.

Es ist für die Gemeindemitglieder nicht immer klar, welchen religiösen Führern sie trauen können.

Da will der Evangelist der Gemeinde Sicherheit vermitteln.

Die Formel des „guten Hirten“ Jesus Christus soll die Gemeinde davon überzeugen, wem sie trauen kann und wem nicht.

Es geht bereits Jahrzehnte nach Christi Tod darum, inkompetente illegitime Führungspersonen von kompetenten in der Nachfolge Christi zu unterscheiden.

Das zentrale Kriterium ist die Christustreue, an der die wahren „Unterhirten“ nach Christus, also das Führungspersonal, zu messen sind.

Die Hirtenmetapher bestimmt bis heute die Ämter des Papstes, der Bischöfe, der Priester und Diakone, sowie der pastoralen Mitarbeitenden.

Hier formuliert und betont Bonifatius:

„Wir wollen besorgte Hirten sein, die über die Herde Christi wachen.

Die dem Großen und Kleinen, dem Reichen und dem Armen, jedem Stand und Alter, ob gelegen oder ungelegen, jeden Rat Gottes verkünden.

Soweit uns Gott die Fähigkeit dazu verliehen hat.

Das frühchristliche Bild von Jesus, dem „Guten Hirten“, illustrierte für Bonifatius das Selbstverständnis eines Bischofs. Er wacht über die ihm anvertrauten Menschen und schreckt nicht davor zurück, sie zu verteidigen. Eine der wichtigsten bischöflichen Tugenden ist Mut: Mut, den Mund aufzumachen, wenn es um die Verteidigung von Glaubenswahrheiten und Hilfe für den Nächsten geht. Ein Bischof soll unparteiisch und unabhängig sein und handeln. Er ist dem Wort Gottes verpflichtet. Weder taktiert er, noch duckt er sich weg, selbst wenn es das Leben kostet.“ (vgl. Judith Rosen)

Bischof, Priester und pastorale Mitarbeiter, sowie Ordensleute gelten als die Kirchenhirten, obwohl sie streng genommen nur „Unterhirten“ sind.

Der wahre „Erzhirt“ der Kirche ist allein Christus.

Als Führungskonzept ist die Hirtenmetapher für Bonifatius und die Verantwortlichen bis heute das Modell für die Kirche.

Der Klerus muss sich und sein Handeln am wahren Hirten Christus messen lassen.

Da kommen auch in unserer Zeit Zweifel auf: Die „Unterhirten“ der Kirche haben durch ihr Verhalten in den Missbrauchsskandalen fast alles Vertrauen verspielt.

Die guten Unterhirten gibt es auch heute, aber sie verschwinden leider in der öffentlichen Berichterstattung hinter den inkompetenten.

Die Gläubigen haben sich vielfach zerstreut und kommen gut ohne (richtige) Hirten aus.

Verspieltes Vertrauen wiederzugewinnen ist schwer möglich,

zumal sich ein kirchliches Hirtendesaster ob in den Berichten über den Missbrauch, Umgang mit finanziellen Mittel, der Macht und Wahrhaftigkeit an das andere reiht.

In ähnlicher prekärer Situation – beginnt Bonifatius die Kirche in Germanien/ in Deutschland im 8. Jh. neu zu organisieren und wird dabei getragen und begleitet von der staatlichen Seite. *Judith Rosen schreib hierzut:*

„Im Einvernehmen mit Karlmann errichtete Bonifatius noch 742 auf der Büraburg bei Fritzlar, in Würzburg und in Erfurt Bischofssitze, die anders als bei die vorausgegangenen Klostergründungen auf Fiskalgut lagen. Mit der nächsten Bestimmung erfüllte sich auch sein weiteres Ziel, die fränkische Kirche eng an Rom zu binden. Denn nichts anderes besagte die „Anerkennung der Satzung der alten Väter“. Hinzu kam die Wiederherstellung des „Kirchenrechts in Lebensführung, Lehre und Gottesdienst“. Die Folgen waren auch „dem Klerus aller kirchlichen Weihegrade, den Bischöfen, Priestern, Diakonen und Klerikern“ bewusst, die sich darauf verpflichteten (Kanon Ib). Den Äbten und Mönchen wurde nach der früheren Synode erneut eingeschärft, ihre Klöster nach der Regel des heiligen Benedikts wieder zu ordnen (Kanon Ic).

744 bestätigte Papst Zacharias seinem Legaten für Germanien auch das Predigtamt in Gallien, bekräftigte auf dessen Wunsch noch einmal das für Bayern und verband damit ausdrücklich die Aufsicht über das gesamte christliche Leben. Bonifatius Generalvollmacht machte eine Machtprobe mit den alteingesessenen Bischöfen unausweichlich, zumal sich nun auch Pippin in seinem Reichsteil zu einer tiefgreifenden Kirchenreform entschlossen hatte, die sich strukturell an der Erhöhung der Metropolitansitze auf drei zeigte. Besonders provozierend wirkte auf manche bischöflichen Amtsinhaber der Umstand, dass die designierten Erzbischöfe Abel für Reims und Ardobert für Sens wohl Angelsachsen waren“, die von Bonifatius vorgeschlagen und eingesetzt wurden.

Bonifatius handelte so, wie er redete.

Er machte den Leuten nichts vor, auch in widrigsten Umständen.

Die Entwicklung der Kirche und die Verkündigung des Evangeliums stellte er über seine eigene Person in den Mittelpunkt.

Dass er sein Leben für das Evangelium und die Kirche gab, war letztlich die Basis für das ungebrochene Vertrauen seiner Gefährten und der Neu-Getauften in ihn.

Für sie war er ein authentischer Führer, vertrauenswürdig, mutig, kongruent, durchaus ein Hirte nach dem Vorbild Christi, und nach Johannes, des Evangelisten.